

# DIE MISSIONARSMÖNCHEN DER SEIDENSTRASSE

## Wie die Archäologie eine verloren geglaubte christliche Geschichte in Zentralasien enthüllt

Ein jüngst entdeckter Klosterfriedhof in Usbekistan, der zwischen dem 7. und 13. Jh. datiert, wirft neues Licht auf eine vergessene Periode der größten geografischen Ausbreitung des Christentums: der Assyrischen Kirche des Ostens. Nur 300 m von einem Kloster entfernt, das vor weniger als 30 Jahren in den Zarafshan-Bergen nahe dem antiken Samarkand gefunden wurde, haben Archäologen nun 24 Gräber ausgegraben – alle Bestatteten sind männlich.

von Steven T. Gilbert

An einem warmen Frühlingstag im April 2022 besuchte ich zusammen mit Dr. Dmitry Voyakin, einem

der führenden Archäologen Zentralasiens, und unseren Ehefrauen die geschützte archäologische Stätte eines bekannten christlichen Klosters, das etwa 50 km südlich von Samarkand,

Usbekistan, liegt (Abb. 1). Samarkand ist eine antike Stadt an der Seidenstraße mit über 3000 Jahren kontinuierlicher Besiedlung. Das Kloster, das möglicherweise bereits im 7. Jh. von

Abb. 1 Blick von den Ausläufern des Berges Allahyarhan über die Stadt Urgut nach Norden. Die Spitze des Stocks markiert den Standort des christlichen Klosters.



Missionsmönchen gegründet wurde, erregte vor etwa 25 Jahren die Aufmerksamkeit der Gelehrten, als es vom ukrainischen Archäologen und Nahostforscher Alexey Savchenko entdeckt wurde. Seine Detektivarbeit an der Stätte, geleitet von Manuskripten des muslimischen Geografen Ibn Ḥawqal al-Niṣībī aus dem 10. Jh. und Inschriften, die in den nahegelegenen Höhlen von sowjetischen Pionieren im 20. Jh. gefunden wurden, führte zu Ausgrabungen, die die Fundamente und Überreste einer großen Kloster- und Pfarrkirche am Rande des modernen Urgut, Usbekistan, in einem kleinen Bergdorf namens Sufiyan enthüllten. Auf einem Hügel namens Suleyman Tepa, der sich über das Zarafshan-Tal erhebt und Urgut (im Mittelalter als Wazkird bekannt) überblickt, enthüllten Savchenkos Ausgrabungen die Kirche mit ihrer traditionellen Ost-West-Ausrichtung sowie Artefakte, darunter ein Metallkreuz, zeremonielle Lampen, ein Refektorium und einen kleinen Weinkeller (s. ANTIKE WELT 2.10).

### Ein Kloster tief im Herzen Asiens

Als Savchenko seine Ausgrabungen im Jahr 2008 abschloss, hatte er einen detaillierten Lageplan der Struktur erstellt, das zwei Schiffe mit entsprechenden Altären umfasste. Eines davon identifizierte er als Klosterkirche und das größere als Pfarrkirche. Artefakte von der Stätte, darunter Keramik und Münzen, lieferten eine Datierung, die er auf den Zeitraum zwischen dem 7. und 13. Jh. n. Chr. schätzte. Savchenko führte zusammen mit dem kanadischen Forscher Mark Dickens neue Untersuchungen der nahegelegenen Höhlen durch und dokumentierte sowohl zuvor in der Sowjetzeit entdeckte Inschriften als auch neu entdeckte und erstmals veröffentlichte Inschriften. Die 160 Inschriften sind meist grob gehauene Graffiti, die Gebetswachen der Mönche markieren, die das Kloster bewohnten,

oder Pilger, die von dem Ort angezogen wurden, der auch heute noch saubere Bergluft, zwei plätschernde Bäche, Obstgärten und Weinberge bietet.

Die Inschriften bestanden überwiegend aus syrischen oder biblischen Namen wie Yuhannan (Johannes), mit gelegentlichen eingravierten Kreuzen oder kurzen Aufzeichnungen über erhörte Gebete. Diese Mönche waren Anhänger einer der expansivsten und aktivsten christlichen Konfessionen des Mittelalters, deren liturgische Sprache aus einem Dialekt des östlichen Syrischen hervorging – der Kirche des Ostens, die heute oft als Assyrische Kirche des Ostens bezeichnet wird. Ihre geistigen Nachfahren lebten bis vor etwa einem Jahrzehnt hauptsächlich im Irak. Krieg und Verfolgung haben sie in Länder wie die Vereinigten Staaten und Australien verstreut. Die Mönche von Wazkird waren nicht nur mesopotamische Einwanderer, die Namen weisen auch auf Menschen persischer und türkischer Herkunft hin, wie Baxtiyār und Alp.

### Die Kirche des Ostens

Der durchschnittliche Leser oder Geschichtsinteressierte ist oft überrascht zu erfahren, dass das Christentum so weit nach Osten vorgedrungen ist, geschweige denn, dass auch einige Turko-Perser des Mittelalters Christen waren. Dies liegt meist daran, dass die Kirche des Ostens oft mit der christologischen Kontroverse des 5. Jhs. in Verbindung gebracht wird, einer großen Debatte über die Natur von Christi Göttlichkeit und Menschlichkeit, die zu einer weitreichenden Spaltung im Christentum führte und die Kirche in drei gegensätzliche Lager teilte. Auf dem Konzil von Ephesus im Jahr 431 n. Chr., derselben Stadt, in der der Apostel Paulus im 1. Jh. eine der größten und einflussreichsten Kirchen gegründet hatte, verurteilte das Konzil in einer Entscheidung, die von Persönlichkeiten und Politik geprägt

war, Nestorius, den damaligen Bischof von Konstantinopel. Man warf ihm vor, zu behaupten, dass Christus zwei unterschiedliche Naturen in einer Person habe, eine menschliche und eine göttliche. Die Folgen dieser Geschichte sind zu umfangreich, um sie in diesem Beitrag zu behandeln, kurzgefasst jedoch führten die daraus resultierenden Entwicklungen zu drei Kirchen, die schließlich als koptische (miaphysitische), nestorianische (dyophysitische) und katholische (chalcedonische) Positionen bezeichnet wurden, wobei jede die anderen beiden verurteilte. Der Begriff «Nestorianisch» blieb bei der Kirche des Ostens haften, und im Laufe der Zeit ignorierten viele westliche Kirchenhistoriker diese Kirche, die in ihrer Blütezeit im 8. Jh. schätzungsweise eine Million Anhänger hatte und sich von Mesopotamien (dem heutigen Irak) bis zum Südchinesischen Meer erstreckte.

Mittlerweile schließen sich die meisten Gelehrten der Ansicht an, dass der Streit durch kulturelle und sprachliche Unterschiede (Griechisch vs. Syrisch) getrübt und durch Machtpolitik innerhalb des neu christlichen, aber zerfallenden Römischen Reiches geschürt worden war. Nestorius selbst glaubte wohl nicht, dass Christus eine Art Trennung zwischen Gott und Mensch sei oder ein Halbgott, der mit den früheren heidnischen Sympathien des antiken Griechenlands oder Roms vergleichbar sei. Tatsächlich unterzeichneten die Römisch-Katholische Kirche und die Assyrische Kirche des Ostens 1994 eine Erklärung der gegenseitigen Übereinkunft über die Natur Christi. Wie streitende Cousins hatten die alten Konfessionen weit mehr gemeinsam, als 1500 Jahre Spaltung und Bitterkeit vermuten lassen würden.

Nestorius hat niemals einen Fuß in die Gebiete des «Katholikos» gesetzt: Dieser Titel bezeichnet den Patriarchen der Kirche des Ostens, der

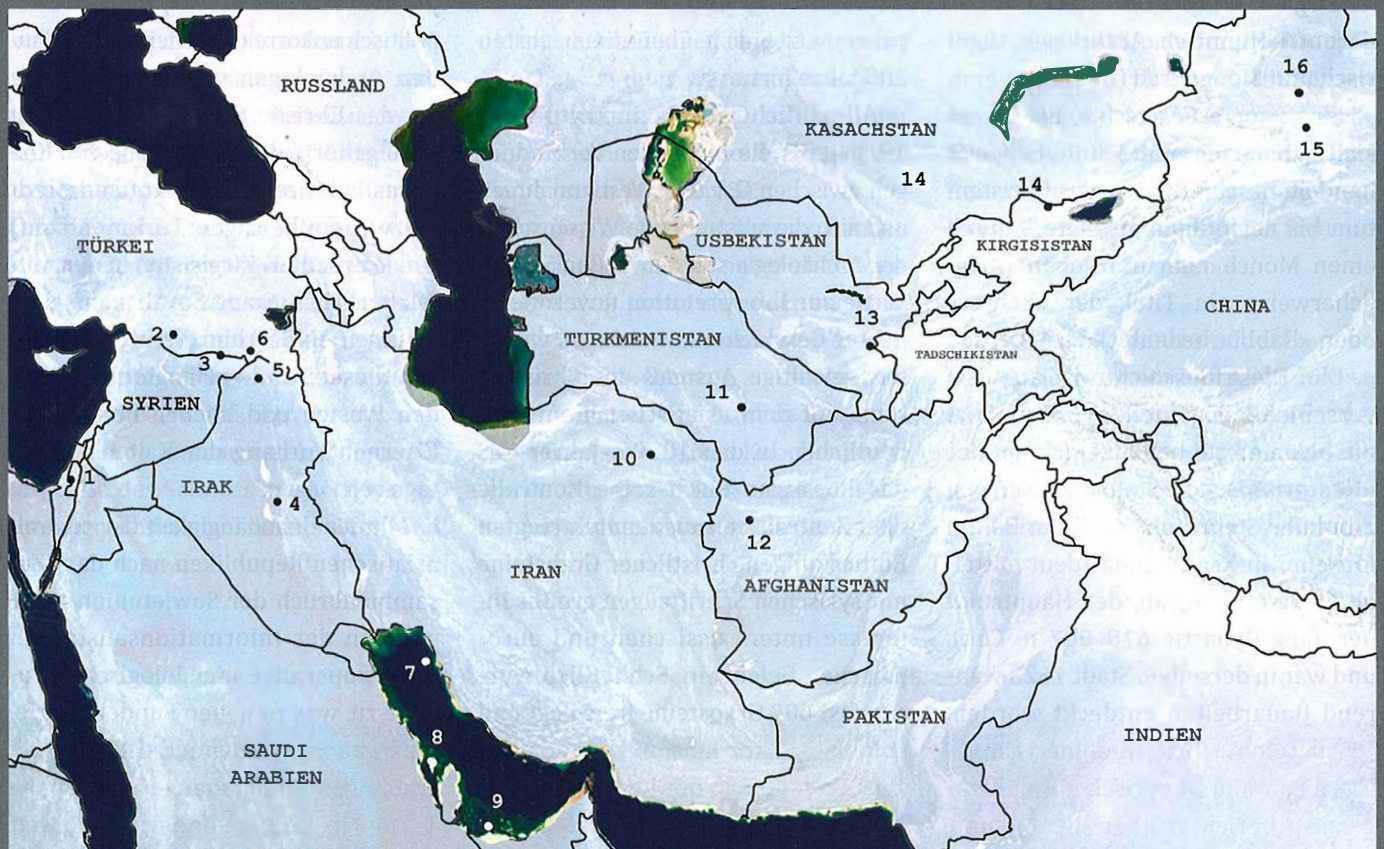


Abb. 2 Karte wichtigster syrischer Klöster entlang der Seidenstraßen während der Spätantike und des Mittelalters: (1) St. Markus und Maria (Jerusalem), (2) Edessa (Türkei), (3) Nisibis (Türkei), (4) Ktesiphon (Irak), (5) Rabban Hormizd (Alqosh, Irak), Mar Abraham (Batnaya, Irak) und Mar Elijah (Mosul, Irak), (6) Mar Bassima (Berg Judi, Türkei), (7) Karg Insel (Iran), (8) Muharraq (Bahrain), (9) Sir Bani Yas (VAE), (10) Nishapur (Iran), (11) Merv (Turkmenistan), (12) Herat (Afghanistan), (13) Urgut (Usbekistan), (14) Suyab (Ak-Beshim, Kirgisistan), (15) Bulayik (Turfan, China) und (16) Dun (Tang City, China) (mit freundlicher Genehmigung Charles A. Stewart).

in der doppelt benannten Stadt Seleucia-Ktesiphon am Euphrat in der Nähe des heutigen Bagdad residierte. Christen lebten bereits im 2. Jh. im gesamten Persischen Reich und darüber hinaus. Der syrische Theologe Tatian († ca. 180 n. Chr.) erklärte, dass Christen bis ins antike Baktrien, das heutige Nordafghanistan, verbreitet waren. Die Kirche war bis Ende des 4. Jts. fest am westlichen Rand des antiken Sogdien (heutiges Turkmenistan, Usbekistan und Tadschikistan) etabliert, ein ganzes Jahrhundert bevor der sog. «Nestorianismus» überhaupt existierte. Obwohl umstritten, behaupten einige Gelehrte, dass bereits im 5. Jh. Bistümer in Merv und Samarkand existierten, was auf die mögliche

Existenz eines Netzwerks von Kirchen in der Region hinweist.

### Missionarische Expansion unterstützt durch Archäologie

Der missionarische Impuls – angeleitet von den ersten Aposteln, wie es ihre Nachfolger, die Kirchenväter aufzeichneten (z. B. die Geschichte des Apostels Thomas in Indien) – kombiniert mit dem starken östlichen Asketismus der monastischen Orden führte zur Verbreitung der Religion entlang der viel genutzten Handelsrouten, für die der deutsche Geograf Ferdinand von Richthofen einst den Begriff «Seidenstraße» prägte. In den meisten Geschichten, die das Vordringen des Christentums

in der Region thematisieren, wird von Mönchen berichtet, die Handel trieben und zugleich ihren Glauben kundtaten. Eine Legende berichtet sogar von einem Mönch, der Seidenraupenkokons in seinem Wanderstab in den Westen geschmuggelt haben soll. Auch wenn es sich dabei nur um eine Legende handelt, war der missionarische Vorstoß offenbar den Mönchen der Kirche des Ostens geschuldet, die speziell für diese Aufgabe im persischen Kernland an Schulen in Arbela (dem heutigen Erbil, Irak) und Nisibis (dem heutigen Nusaybin, Türkei) ausgebildet wurden. Die Mönche brachten ihre Religion mit und damit auch das syrische Alphabet, das verschiedene Sprachen in Asien schriftlich festhielt,

darunter Hunnisch, Alttürkisch, Uigurisch und Mongolisch (Abb. 2).

Eine andere Geschichte, bei der es sich wiederum um keine Legende handelt, beschreibt, wie das Christentum bis nach China gelangte – durch einen Mönch namens Aloben (möglicherweise ein Titel, der «Lehrer» oder «Rabbi» bedeutet) im Jahr 635 n. Chr. Diese Geschichte ist aus drei verschiedenen Quellen überliefert; die bekannteste befindet sich auf der «Nestorianischen Stele». Dieser fast 3 m hohe Stein steht heute im Beilinumuseum in Xi'an, China (dem mittelalterlichen Chang'an, der Hauptstadt der Tang-Dynastie 618–907 n. Chr.), und war in derselben Stadt 1623 während Bauarbeiten entdeckt worden. Der berühmte Text, in Chinesisch geschrieben und in Syrisch zusammengefasst, berichtet über die Ankunft des Christentums. Der Stein wurde 781 n. Chr. errichtet, zur Erinnerung an Alobens Ankunft fast 150 Jahre zuvor. Der Tang-Kaiser gab dem Mönch die Erlaubnis, christliche religiöse Texte (die vermutlich zumindest Teile der Bibel umfassten) ins Chinesische zu übersetzen. Nach der Prüfung und Genehmigung dieser Texte wurde die Erlaubnis zur Verbreitung der Religion erteilt, und laut dem Text des Steins «wurden in allen Städten Klöster gebaut, und leuchtende Segnungen erfüllten jeden Haushalt» (übersetzt von Nicolini-Zani).

Der Fund der Stele im 17. Jh. überraschte alle, einschließlich der Jesuitenmissionare, die erst kurz zuvor in China angekommen waren und den Stein schließlich inspizierten. Die Nachricht von der Entdeckung erreichte Europa durch lateinische Übersetzungen der Jesuiten und durch Papierabdrücke, die von verschiedenen chinesischen und europäischen Christen angefertigt wurden. Viele waren skeptisch und hielten das Ganze für einen Scherz: Voltaire etwa bezeichnete es als «frommen Betrug» und die Kontroverse da-

rüber setzte sich über die nächsten 200 Jahre fort.

Allmählich jedoch, im Laufe des 19. Jhs., als die modernen Verbindungen zwischen Ost und West zunahmen und sich die aufstrebende Wissenschaft der Archäologie von der bloßen Schatzsuche zur Interpretation unveröffentlichter Geschichte entwickelte, wurde das gewaltige Ausmaß des Christentums auf dem asiatischen Kontinent deutlicher. In den 1880er-Jahren, als das Russische Reich seine Kontrolle über Zentralasien ausdehnte, erregten Entdeckungen christlicher Grabsteine mit syrischen Schriftzügen großes Interesse unter russischen und europäischen Gelehrten. Schließlich wurden fast 600 Grabsteine freigelegt und koloniale Altertumsforscher gruben zwei Friedhöfe in der Region aus – einen bei Kara Dschigatsch in der Nähe des heutigen Bischkek, Kirgisistan, und den anderen 70 km östlich an der mittelalterlichen Stätte von Balasagun, nahe dem heutigen Tokmok, ebenfalls in Kirgisistan. Beide datieren in die mongolische Ära (13. bis 14. Jh.).

Anfang des 20. Jhs. entdeckte eine deutsche Expedition unter der Leitung von Albert von Le Coq in der Taklamakan-Wüste im Nordwesten Chinas eine große Menge von Manuskripten: Der Fund bestand aus Tausenden von Fragmenten aus einer damals «Bulayik» und heute «Shuipang» genannten Stätte, 30 km östlich von Turfan, und wurde nach Berlin gebracht. Unter den 23 000 Fragmenten, die in Syrisch sowie in fünf weiteren Sprachen beschriftet waren, befanden sich auch Schriften der Kirche des Ostens. Man ging davon aus, dass die Expedition auf eine Klosterbibliothek gestoßen war; Ausgrabungen chinesischer Archäologen ab dem Jahr 2021 bestätigten schließlich diese Annahme.

Trotz des materialistischen Atheismus, der durch die marxistische Ideologie der Sowjetunion im 20. Jh. gefördert wurde und religiöse Forschungen

politisch unkorrekt erscheinen ließ, fanden Archäologen weiterhin Beweise für das Christentum in Zentralasien; dazu gehörte die Entdeckung von Kirchenstrukturen in der antiken Stadt Merv (dem heutigen Turkmenistan) sowie erneut in Kirgisistan in der mittelalterlichen Stadt Suyab nahe dem heutigen Ak-Beschim. Veröffentlichungen dieser Funde gelangten selten in den Westen und blieben hinter dem Eisernen Vorhang der Kalten Kriegstage verborgen.

Mit der Unabhängigkeit der zentralasiatischen Republiken nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 nahmen der Informationsaustausch und kooperative archäologische Projekte zu, was zu neuen Funden führte. Dazu gehören nicht nur die neuen Ausgrabungen im Shuipang-Kloster nahe Turfan in China, sondern auch seit 2016 laufende Ausgrabungen an einer Stätte im Südosten Kasachstans, der mittelalterlichen Stadt Ilibalyk; hier wurden christliche Grabsteine, ein Friedhof mit fast 500 Bestattungen sowie eine Grabkapelle freigelegt. Diese Entdeckungen weisen zusammen mit jüngst freigelegten Klosterstätten im Arabischen Golf wie Muharraq auf der Insel Bahrain und Sir Bani Yas in den Vereinigten Arabischen Emiraten nicht nur auf die Spannweite der tausendjährigen Präsenz des mittelalterlichen Christentums hin, sondern bestätigen und erweitern auch die Rolle, die Mönche in dieser Geschichte spielten.

### Eine unerwartete Entdeckung

Mit diesem Wissen beschlossen Dr. Voyakin und ich, den Berghang unter dem Schatten der imposanten Felswand des Berg Allahyarhan in Urgut zu erklimmen. Dr. Voyakin erinnerte sich in Gesprächen mit einem örtlichen Arbeiter, der vor etwa 25 Jahren an den Ausgrabungen des Klosters beteiligt war, dass menschliche Überreste am Hang entdeckt, aber nie dokumentiert

wurden. Wir bemerkten Bauarbeiten mit schweren Maschinen; weil sich neue Siedler im Tal niederließen, wurden Scheunen und sogar Häuser errichtet. Als wir an einer Reihe von Obstbäumchen vorbeiliefen, stießen wir auf ein frisch ausgehobenes Hausfundament. Die Maschinen hatten in den Berg gegraben und einen großen, 5 m hohen Schnitt geschaffen, fast wie eine neue Felswand. Als wir das neu entstandene Plateau erreichten, lagen am Fuße des Schnitts zwei Hälften eines menschlichen Schädels. Während

unserer Erkundungen fanden wir mehr Knochen, zudem waren in der Seite des Schnitts etwa 1,50 m unter der grasbewachsenen Erdoberfläche zwei Gräber sichtbar (Abb. 3).

Am Tag nach dieser überraschenden Entdeckung wurden einige erste Messungen und Fotografien der menschlichen Überreste gemacht und zur sicheren Aufbewahrung an das Institut für Zentralasiatische Studien in Samarkand übergeben. Eine Knochenprobe wurde zur C14-Untersuchung in ein Labor geschickt, das schließlich eine

Datierung auf den Zeitraum zwischen dem 9. und 10. Jh. ergab. Ein Förderantrag wurde an die Schweizerische Gesellschaft für die Erforschung Eurasiens gestellt und genehmigt, sodass die Ausgrabungen im September stattfinden konnten.

#### Mönche auf Wanderschaft

Die Frage, was wir entdeckt hatten, konnte fast sofort nach Beginn der Ausgrabungen teilweise beantwortet werden. Als die oberste Erdschicht auf einer Fläche von 22 × 7 m an der

Abb. 3 Entdeckung eines menschlichen Schädels (unten) und eines Grabeinschnitts an einer Baustelle.





Abb. 4 Drohnenfoto der ersten Ausgrabung von 17 Gräbern mit West-Ost-Ausrichtung.

genauen Stelle unserer ursprünglichen Entdeckung freigelegt wurde, erschienen Grabgruben im Boden, alle mit einer Ost-West-Ausrichtung. Im Christentum war es bereits ab dem 3. Jh. üblich, den Kopf nach Westen und die Füße nach Osten auszurichten. Einer allgemeinen Auffassung zufolge wurde diese Tradition durch Christi Aussage im Matthäusevangelium bestimmt:

---

«Denn wie der Blitz aus dem Osten kommt und bis zum Westen leuchtet, so wird das Kommen des Menschensohnes sein.»

(Matthäus 24:27)

---

Aus diesem Grund wurden die Toten so bestattet, dass sie die Rückkehr Christi als Teil der endgültigen Auferstehung «sehen» konnten. Alle

christlichen Gräber, die in Zentralasien entdeckt wurden, von den ersten Funden in Kirgisistan bis zu unserem aktuellen Projekt in Ilibalyk in Usharal, Kasachstan, haben diese Kopf-nach-Westen-Füße-nach-Osten-Ausrichtung (Abb. 4). Zusätzlich wurden einige der Bestattungen so gestaltet, dass der Kopf mit einem Ziegel oder einem Erdkissen erhöht wurde, damit das Gesicht buchstäblich nach Osten zeigt. Diese erste Entdeckung bestätigte also, dass es sich um christliche Gräber handelte. Im Gegensatz dazu würden muslimische Gräber aus einer ähnlichen Zeit eine Nordost-Südwest-Ausrichtung mit den Füßen nach Mekka aufweisen.

Während der Ausgrabungen 2022 legte das Team 17 Gräber frei. Obwohl sich die Gräber in ihrer Ausrichtung nicht von anderen christlichen Bestat-

tungen unterschieden, gab es dennoch Besonderheiten im Vergleich zu den anderen Fundstätten aus der späteren mongolischen Zeit in Kasachstan und Kirgisistan. Für das Anlegen eines Grabes handelte es sich um einen arbeitsintensiven Prozess, für den man ein scharfes Grabungswerkzeug mit einer Klinge von 4 cm Breite benutzte. Dies erkannten wir an den Klingemarken, die in der verdichteten Erde noch nach 1000 Jahren sichtbar waren. Nachdem eine rechteckige Kammer mit einer Länge zwischen 60 und 100 cm und einer Breite zwischen 60 und 80 cm bis zu einer Tiefe von 1,50 bis 2 m ausgehoben war, wurde eine zweite, ovale Kammer in dieser Tiefe nach Osten gegraben. Darin wurde der Verstorbene in westöstlicher Ausrichtung hingelegt, mit den Armen in unterschiedlicher Position über der

Brust. In einigen Fällen war der Kopf erhöht worden, um dem Verstorbenen den Blick nach Osten zu ermöglichen – bei einem Hang von 16 % Gefälle keine leichte Aufgabe.

Sobald der Körper in der Grabkammer platziert war, legte man sechs bis acht Ziegel über den Eingang der Kammer und füllte die Grube wieder mit Erde. Grabsteine wurden keine entdeckt – möglicherweise, weil dies nicht zur gängigen Praxis auf Klosterfriedhöfe gehörte. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass die Markierung von Gräbern mit Steinen von den Christen der Kirche des Ostens in Zentralasien erst ab dem Ende des 12. Jhs. übernommen wurde; basierend auf den C14-Daten, die von dem ersten Skelett entnommen wurden, das wir zu-

sammen mit einigen Keramikfragmenten entdeckten, stammen diese Gräber hingegen aus dem 9. bis 10. Jh. Ein weiterer möglicher Grund könnte sein, dass die Gräber zu jener Zeit hölzerne Markierungen hatten, die inzwischen verrotten sind (Abb. 5).

Als wichtigster Beweis dafür, dass wir auf einen Klosterfriedhof gestoßen waren, dient jedoch die Analyse der Skelette selbst. Bei den Bestatteten in diesen Gräbern sowie in sieben weiteren Gräbern, die 2023 freigelegt wurden (einige davon 100 m ost-süd-östlich von der ursprünglichen Fundstelle), handelte es sich ausschließlich um männliche Erwachsene. Dies war ein außergewöhnliches Merkmal im Vergleich zu den anderen christlichen Friedhöfen Zentralasiens, auf denen

Männer, Frauen und Kinder zusammen beerdigt sind – viele in Familiengräbern.

Tatsächlich waren in vielen der Gräber auf Sulayman Tepa Männer bestattet, die älter als 50 Jahre zum Zeitpunkt ihres Todes waren. Eines der Individuen hatte zu Lebenszeiten an Ankylosen gelitten – eine Versteifung der Wirbelsäule, die mit fortgeschrittenem Alter einhergeht. Sein Rücken war wie ein Fragezeichen gebogen und hatte sich offenbar nach seinem Tod nicht in eine völlig gerade Position bringen lassen. Das wird auch der Grund dafür sein, dass diese Grabkammer fast doppelt so groß wie eine gewöhnliche Grabkammer angelegt worden war. Das Fehlen von Zähnen lässt zudem vermuten, dass diese

Abb. 5 Profilschnitt eines monastischen Grabes mit Ausgrabungskammer, Lehmziegeln und Grabgrube.





Abb. 6 Überreste eines älteren Mönchs mit Ankylose.





Abb. 7 Der usbekische Archäologe Sanat Hudjamov mit der Entdeckung des Silberkreuzes.

Person in ihren letzten Lebensjahren auf Hilfe bei der Nahrungsaufnahme angewiesen war. Hohes Alter war im Mittelalter eine Seltenheit, doch der islamische Reisende und Geograf des 10. Jhs., Ibn-Hawqal, schrieb, die Mönche hätten sich dort niedergelassen eben wegen der «... Eignung, der einsamen Lage und der Gesundheit.» (ins Englische übersetzt von A. Savchenko). Sicherlich unterstützten diese Bedingungen das außergewöhnlich lange Leben einiger Mönche (Abb. 6).

Abgesehen von einer gesunden Umwelt gab es noch andere wichtige Faktoren, die unseren Untersuchungen zufolge zu einem gesunden Lebensstil und Langlebigkeit beitrugen: Aktivität und Bewegung. Als Teil unseres internationalen Teams hat der usbekische forensische Anthropologe Niyoz



Abb. 8  
Silbernes Prozessionskreuz  
(ein Querbalken fehlt) nach der  
Extraktion und  
Reinigung.

## Urgut (Sulayman Tepa) Kloster und Friedhof, Blick Richtung Norden



Rashidov bei einigen der Skelette eine Verlängerung der Hüftpfanne festgestellt. Dabei handelt es sich um das Kugelgelenk, das das obere Bein mit dem Becken verbindet. Wenn jemand regelmäßig auf einem Pferd reitet, dehnt sich dieses Gelenk allmählich. Eine typische Verletzung bei Reitern, die gelegentlich stürzen, ist zudem ein gebrochenes Schlüsselbein. Beide Merkmale wurden bei einigen der Mönche nachgewiesen. Diese Mönche waren offenbar sehr mobil gewesen; möglicherweise weil sie vor ihren Gelübden Reiter waren oder weil sie als wandernde Missionare unterwegs gewesen waren.

Das Fehlen von Grabbeigaben in den Gräbern und an den Körpern weist auf das asketische Leben hin, das diese Männer zu führen gelobten. Lediglich eine Ausnahme wurde während der jüngsten Ausgrabungen 2023 entdeckt: Zwischen den Knöcheln eines älteren erwachsenen Mannes lagen die drei Arme eines Silberkreuzes (Abb. 7). Diese flachen Metallarme mit ausgestellten Enden hatten kleine Niete mit Resten verrotteter Holzstücke. Ihre konkave Form deutet darauf hin, dass das Kreuz an einem Stück kugelförmigem Holz befestigt gewesen war, möglicherweise ein Prozessionskreuz. Der Fund spricht nicht nur für die beson-

dere Rolle dieses Mannes innerhalb der Klostergemeinschaft, sondern auch für die klösterlich-christliche Identität des Friedhofs, die damit nun zweifelsfrei feststeht (Abb. 8). Ein weiterer bemerkenswerter Fund war ein Individuum, das wahrscheinlich enthauptet worden war und dessen Körper auf dem Bauch liegend bestattet wurde. Der Schädel wurde mit der Krone nach Süden und nach unten im Boden gefunden. Andere Beispiele solcher Funde wurden im westlichen Christentum gemacht und als eine Form der posthumen Bestrafung interpretiert.

Die Größe des Friedhofs ist noch unklar. Die jüngsten Ausgrabungen

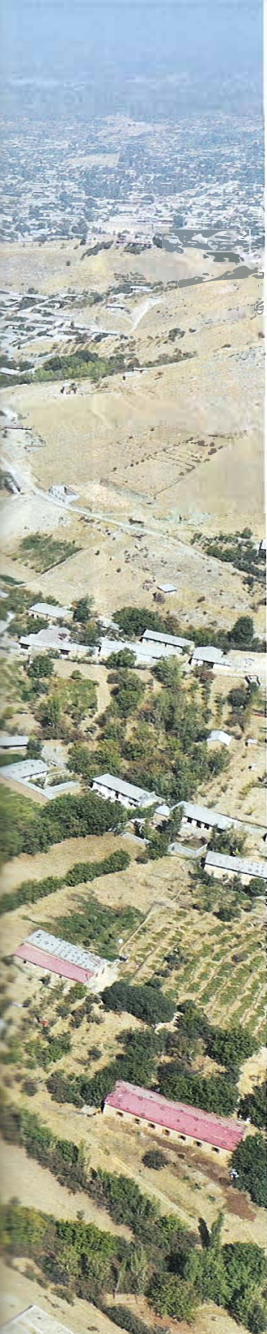


Abb. 9  
Drohnenfoto des  
Suleyman Tepa  
Klosters und Friedhofs.

weisen mittlerweile auf ein viel größeres Gebiet als ursprünglich angenommen; möglicherweise hat sich der Friedhof über den gesamten Berghang erstreckt. Weitere Untersuchungen sind Voraussetzung, um eine Schätzung über seine Größe und Ausdehnung abgegeben werden kann. Falls die Klosterkirche Laien beherbergte, könnte ein Friedhof mit ihren Überresten ebenfalls in der Gegend existieren. Bereits mit dem jetzigen Erkenntnisstand ist es offensichtlich, dass dieser Teil des Berges 500 Jahre lang von Mönchen besiedelt wurde, die mit der bereits im 8. Jh. in der Region herrschenden islamischen Regierung ko-

existierten (Abb. 9). Diese Beziehung könnte sich im 13. Jh. verschlechtert haben – trotz des Schutzes, den das Mongolische Reich dem Christentum während der ersten Hälfte seiner Herrschaft gewährte. Der Archäologe Savchenko hat festgestellt, dass es um 1257 zu einem Vorfall kam, bei dem die Muslime von Samarkand behaupteten, ein junger Mann ihrer Gemeinschaft sei gewaltsam zum Christentum bekehrt worden, was zu Unruhen und der Zerstörung der Kirche der Stadt führte. Savchenko hat die Hypothese aufgestellt, dass dies auch das Kloster betroffen hat, da keine Beweise für eine Besiedlung der Klosterstätte über das 13. Jh. hinaus gefunden wurden. Zu dieser Zeit scheint das Christentum in den südzentralen Teilen der Region erheblich zurückgegangen zu sein, wobei die meisten christlichen Gemeinden in die südöstlichen Teile des Ili- und Chu-Tals verlagert wurden, wo die zuvor genannten Entdeckungen gemacht wurden.

Nach und nach verschwanden die Christen aus Zentralasien, nicht nur infolge der Pest, sondern auch wegen der zunehmend religiös intoleranten Regime des sich zersplitternden Mongolischen Reiches. Eine entscheidende Rolle spielte auch der Emir Timur (Timur Lenkh), dessen brutale Herrschaft (1370–1405 n. Chr.) von Samarkand aus viele Kulturen, sowohl muslimische als auch christliche, auslöschte. Mit der zunehmenden Isolation Zentralasiens in den folgenden Jahrhunderten geriet die klösterliche Missionsexpansion in Vergessenheit – die Funde der letzten Jahrzehnte, oft zufällig gemacht, bringen diese nun wieder ans Licht.

Das Interesse an der jüngsten Entdeckung zeigte sich unter anderem auf einer Konferenz weltweit führender Experten auf dem Gebiet der Kirche des Ostens, die unter der Schirmherrschaft der Universität Salzburg im September 2023 in Samarkand zusam-

mentrafen und das Kloster mit seinem Friedhof besuchten. Der Klosterfriedhof als bisher einziger seiner Art in Zentralasien enthüllt zusätzliches Wissen über die verlorene Geschichte des am weitesten verbreiteten Zweigs des mittelalterlichen Christentums. Darüber hinaus wurde am 18. September 2023 durch Beschluss des UNESCO-Welterbekomitees Sulayman Tepa in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen, als Bestandteil der seriellen transnationalen Nominierung des Zarafshan-Karakum-Korridor, der entlang der Seidenstraße verläuft.

---

Die Gesellschaft zur Erforschung EurAsiens mit Sitz in 6052 Hergiswil, Schweiz, leistet einen wissenschaftlichen Beitrag zur archäologischen Erforschung des eurasischen Kulturraums. Sie fördert Feldforschungen in enger Zusammenarbeit mit örtlichen Institutionen und Wissenschaftlern. Zurzeit ist sie in Aserbaidschan, Kasachstan, Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan aktiv.

Informationen finden Sie unter:  
[exploration-eurasia.com](http://exploration-eurasia.com)

---

#### Adresse des Autors

Steven T. Gilbert  
Lanier Center for Archaeology  
Lipscomb University  
One University Park Drive  
Nashville, TN 37204  
USA

#### Bildnachweis

Abb. 1: D. Voyakin; 2: C. A. Stewart; 3. 6. 7. 8: S. Gilbert; 4. 5. 9: M. Gurulev.

#### Literatur

B. ASHUROV, Tarsakya. An Analysis of Sogdian Christianity based on Archaeological, Numismatic, Epigraphic and Textual Sources, PhD Diss. University of London (2013).

C. BAUMER, The Church of the East. An Illustrated History of Assyrian Christianity (2016).

C. CHAILLOT, The Assyrian Church of the East (2021).

M. DICKENS, Syriac Inscriptions near Urgut, Uzbekistan, in: *Studia Iranica* 46 (2017) 205–260.

M. DICKENS, Echoes of a Forgotten Presence. Reconstructing the History of the Church of the East in Central Asia (2020).

M. NICOLINI-ZANI, The Luminous Way to the East. Texts and History of the First Encounter of Christianity with China (2022).

A. SAVCHENKO, Roads and Kingdoms. Two Encounters with the Nazarenes beyond the River (2023).

---

Zeitschrift für  
Archäologie und  
Kulturgeschichte

# ANTIKE WELT



## Armut in der Antike

**ITALIEN**  
Ein Exot in  
Vitorchiano

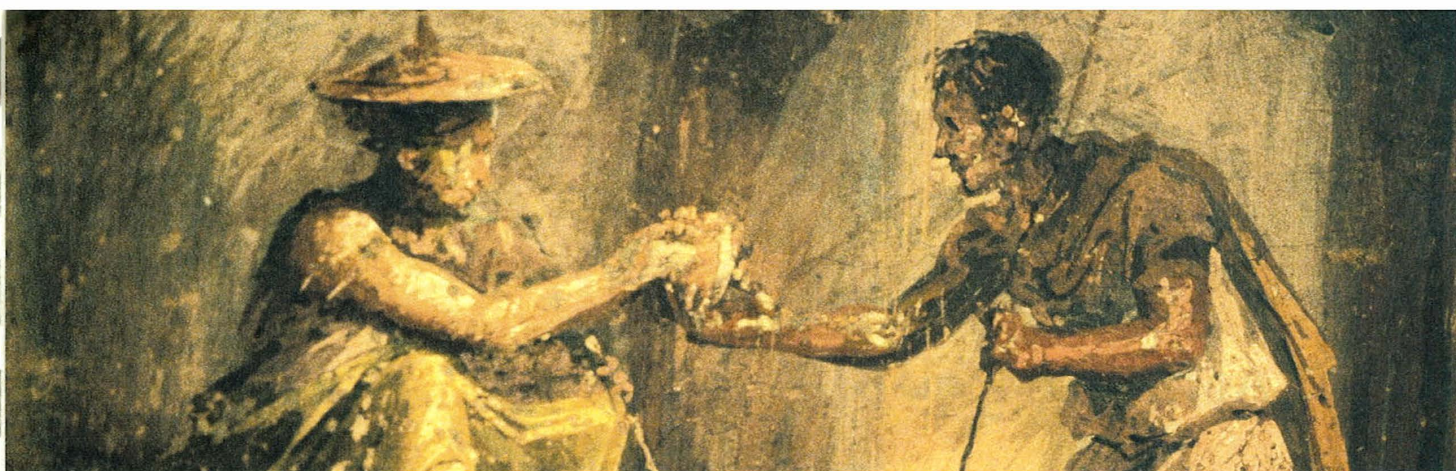
**ÄGYPTEN**  
Grabungsalltag  
in Athribis

**USBEKISTAN**  
Spuren des Frühen  
Christentums

€ 12,90 (D)  
€ 14,90 (A) /  
sFr 25,-

www.antikewelt.de





## TITELTHEMA

# ARMUT IN DER ANTIKE

8

von Josef Fischer

## IM SCHATTEN DER SÄULEN – ASPEKTE DER ARMUT IN DER KLASSISCHEN ANTIKE

Die antike Welt war von großen Vermögensunterschieden geprägt. Während eine kleine Minderheit in Muße ihren Wohlstand genießen konnte, führten die meisten Menschen ein hartes Leben, das von Entbehrungen und Unsicherheit geprägt war.

12

von Rainer Feldbacher

## REICHE KULTUR UND ARME GESELLSCHAFT – SOZIALE WIDERSPRÜCHE IM REICH AM NIL

In der Weltanschauung der Antike war Armut eine gegebene Tatsache. Im Königtum Ägypten galt es als eine der besonderen Pflichten des Pharaos, für die Armen zu sorgen – aber dieses Anliegen war darauf ausgerichtet, die Weltordnung zu erhalten, nicht sie zu verändern.

19

von Josef Fischer

## «IN GRIECHENLAND IST DIE ARMUT VON JEHER ZU HAUSE» – ARMUT UND FÜRSORGE IM KLASSISCHEN ATHEN

Trotz der kulturellen Blüte, die Athen in klassischer Zeit erfuhr, lebten zahlreiche Bewohner der Stadt in prekären Verhältnissen. Der athenische Staat reagierte mit verschiedenen Maßnahmen, um die Auswirkungen der Armut zu mildern und soziale Stabilität zu gewährleisten.

27

von Patrick Reinard

## PREKÄRES LEBEN? – ARMUT IN DER PAPYROLOGISCHEN ÜBERLIEFERUNG

Die papyrologische Überlieferung bietet zahlreiche dokumentarische, unmittelbar aus der Antike überlieferte Texte. Informationen über die Verbreitung und die Bedeutung von Armut können wir u. a. aus antiken Briefen, Gesetzen oder Verwaltungstexten entnehmen bzw. erschließen.

35

von Oliver Schipp

## NOT UND ELENDE AUF DEM LAND – ERSCHEINUNGSFORMEN VON ARMUT IN DER RÖMISCHEN ANTIKE

In der Antike hatten sozial schwache Menschen auf dem Land nur wenige Fürsprecher, ihre Geschichte wurde nicht erzählt. Armut zeigte sich vielmehr im realen Umgang mit diesen Menschen sowie in den Armutsdiskursen jener Zeit.

42

von Christian Rollinger

## «DAS SCHLIMMSTE IST, DASS ICH MEINE SCHULDEN BEZAHLEN MUSS ...» – KREDIT UND VERSCHULDUNG IM ALTEN ROM

Ver- und Überschuldung waren in der römischen Gesellschaft weit verbreitet. Fehlte eigenes Geld, konnte oder musste man es durch fremdes kompensieren. Dieses Phänomen betraf nicht nur die Armen, sondern auch die eigentlich wohlhabendere Oberschicht.

### Titelbild der vorliegenden Ausgabe:

Wandmalerei aus Pompeji, die eine Brotspende eines Mannes in Toga zeigt, vermutlich als politische Propaganda (© mauritius images / Historic Collection / Alamy / Alamy Stock Photos).

Abb. linke Seite: Villa dei Dioscuri (Pompeji), Landstreicher erhält eine Almose (© akg-images / Tristan Lafranchis); rechts: Moai von Vitorchiano in Frontal- und Seitenansicht (© Stephan Steingraber).

## DIE MISSIONARSMÖNCHEN DER SEIDENSTRASSE – WIE DIE ARCHÄOLOGIE EINE VERLOREN GEGLAUBTE CHRISTLICHE GESCHICHTE IN ZENTRALASIEN ENTHÜLLT

Ein jüngst entdeckter Klosterfriedhof in Usbekistan, der zwischen dem 7. und 13. Jh. datiert, wirft neues Licht auf eine vergessene Periode der größten geografischen Ausbreitung des Christentums: der Assyrischen Kirche des Ostens.

## ARCHÄOLOGIE ALS ZEITREISE – ITALIENS ANTIKENSAMMLUNGEN IN STEREOFOTOGRAFIEN DES 19. JHS.

Italien war ein Hauptziel der klassischen «Grand Tour»: Vor etwa 150 Jahren reisten vermehrt Archäologen, Philologen, Kunstkenner und Historiker ins Sehnsuchtsland zwischen Alpen und Ätna. Die Fotografie ließ die Reisenden ihre Erlebnisse anschaulich mit den Daheimgebliebenen teilen.

## DER MOAI VON VITORCHIANO – DIE OSTERINSEL RAPA NUI IM HERZEN DER TUSCIA

Im italienischen Vitorchiano steht eine Nachbildung der berühmten Moai-Statuen. Die einzigartige Statue, aus lokalem vulkanischen Tuffstein gehauen, symbolisiert einen bedeutenden kulturellen Austausch und die Freundschaft zwischen Italien und der Osterinsel.

## IM SCHATTEN DER GROSSEN – KATHARINE WOOLLEY

Frauen werden in der Geschichte der Wissenschaften oft nur in ihrer Rolle als Ehefrau und Begleiterinnen «großer» Ausgräber und Forscher erwähnt. Wie das Beispiel Katharine Woolleys zeigt, lassen sich ebenso große Persönlichkeiten auch unter weiblichen Archäologinnen entdecken.

55

von Steven T. Gilbert

66

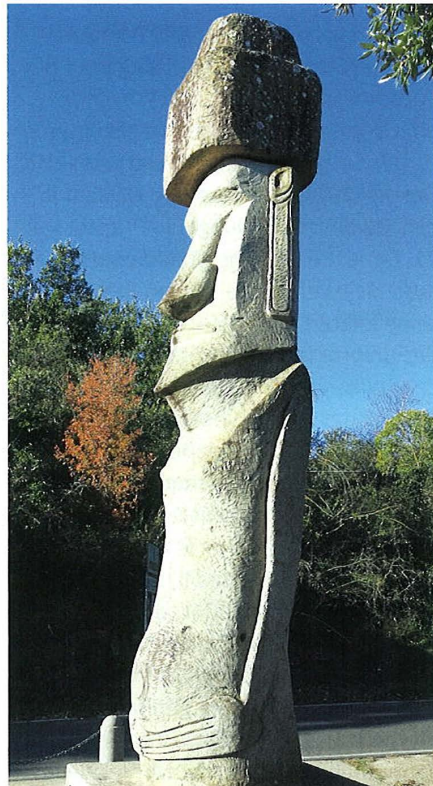
von Norbert Franken

74

von Stephan Steingraber

77

von Hélène Maloigne



## RUBRIKEN

- 4 Aktuell
- 6 Methoden der Archäologie
- 49 Museumsinsel Berlin
- 54 Preisrätsel
- 72 Leserreise Bulgarien
- 84 Museen in aller Welt
- 88 Bücher & mehr
- 90 Ausstellungskalender
- 94 Grabungsalltag
- 97 Vorschau / Impressum

### Abo-Service ANTIKE WELT

Abonnieren Sie mit der Bestellkarte hinten im Heft, rufen Sie an oder schreiben Sie eine E-Mail:  
Verlag Herder GmbH | Tel.: 0761 / 27 17 200 | E-Mail: aboservice@herder.de | [www.antikewelt.de](http://www.antikewelt.de)

# NEUES AUS PETRA

## TITELTHEMA

- UNBEKANNTE STADT VON WELTRUHM –  
PETRAS ENTWICKLUNG ZUR HAUPTSTADT  
DER NABATÄER von Alexandra Druzynski  
von Boetticher
- ERFORSCHUNG EINES PALASTKOMPLEXES  
IN PETRA von Alexandra Druzynski  
von Boetticher
- HELLENISTISCHE PRACHT UND LOKALE  
INTERPRETATION – DIE ARCHITEKTUR  
DER NABATÄER von Marco Dehner
- MONUMENTE DER MACHT – RÖMISCHE  
BAUWERKE IM HERZEN PETRAS von Laurent Tholbecq

## IMPRESSUM

Chefredaktion: Leoni Hellmayr  
Redaktion: Natalie Mez, Tina Niethammer (Titelthema),  
Dr. Anemone Zschätzsch (Ausstellungskalender).

Endlektorat: Walter Wöstheinrich

Gestaltung und Herstellung:  
Melanie Jungels, TYPOREICH – Layout- und Satzwerkstatt,  
Nierstein

Anzeigenleitung: Bettina Haller  
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 1 vom 1. 1. 2024

Verlags- und Redaktionsanschrift:

Redaktion ANTIKE WELT  
Verlag Herder GmbH  
Hermann-Herder-Str. 4  
79104 Freiburg

Wissenschaftlicher Beirat:

Prof. Dr. Werner Eck, Köln (Alte Geschichte, römische Kaiserzeit),  
Prof. Dr. Thomas Fischer, Köln (Provinzialrömische Archäologie),  
Prof. Dr. Hans-Joachim Gehrke, Freiburg (Alte Geschichte),  
Prof. Dr. Friedrich-Wilhelm von Hase, Mannheim,  
(Italische Vor- und Frühgeschichte, Etruskologie),  
Prof. Dr. Henner von Hesberg, Berlin (Klassische Archäologie),  
Prof. Dr. Hartmut Leppin, Frankfurt a. M.  
(Alte Geschichte, Spätantike),  
Prof. Dr. Joseph Maran, Heidelberg (Ur- und Frühgeschichte),  
Dr. Ralf-B. Wartke, Berlin (Archäologie im Vorderen Orient).

Manuskripte senden Sie bitte an die Redaktionsadresse.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann der Verlag keine  
Haftung übernehmen.

E-Mail: wbg-zeitschriften@herder.de

Abonentenservice:

Verlag Herder GmbH  
79080 Freiburg  
Tel.: 0761 / 27 17 200  
E-Mail: aboservice@herder.de

Abonnementpreis (6 Hefte jährlich und drei zusätzliche

Sonderthemenhefte inkl. Digitalzugang):  
€ 93,60 inkl. MwSt., zzgl. € 6,30 Versand (D)

Ermäßigtes Studentenabonnement: (nur mit Bescheinigung)  
€ 72,- inkl. MwSt., zzgl. € 6,30 Versand (D)

Preis der Einzelnummer: € 12,90 (D) zzgl. Porto. \*ggf. zzgl. MwSt.

Vertrieb:

E-Mail: wbg-zeitschriften@herder.de

© wbg in der Verlag Herder GmbH

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen,  
vorbehalten. Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages.  
Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen in Verant-  
wortung der Autorinnen und Autoren und stellen nicht unbedingt  
die Meinung der Redaktion dar.

Lithos: Layout | Satz | Bild, Gensingen

Druck:

Plump Druck & Medien GmbH  
Rolandsecker Weg 33  
53619 Rheinbreitbach

Gedruckt in Deutschland

Zulassungsnummer im Postzeitungsdienst: 1 Y 9316 F

ISSN: 0003-570-X

ANTIKE WELT erscheint sechsmal jährlich bei der wbg in  
der Verlag Herder GmbH.